

LAMBERT
WILSON

DIE EINFACHEN DINGE

GRÉGORY
GADEBOIS



PRESSEHEFT

PRESSEBETREUUNG

Praesens-Film AG

Münchhaldenstrasse 10

8008 Zürich

info@praesens.com

VERLEIH

Praesens-Film AG

Münchhaldenstrasse 10

8008 Zürich

Torsten Wagner - tw@praesens.com

Sara Triacca - st@praesens.com

www.praesens.com

Neue Visionen Filmverleih präsentiert

DIE EINFACHEN DINGE

Ein Film von Éric Besnard

mit Lambert Wilson, Grégory Gadebois, Marie Gillain u.v.m.

Komödie, Frankreich 2023, 95 Minuten

STAB

Buch und Regie	Éric Besnard
Produktion	Pierre Forette, Vincent Roget, Thierry Wong
Musik	Christophe Julien
Kamera	Jean-Marie Dreujou
Ausstattung	Bertrand Seitz
Kostüme	Anne-Sophie Gledhill
Ton	Dominique Lacour, Vincent Montrobert, Jean-Charles Liozou
Erster Regieassistent	Alan Corno
Schnitt	Lydia Decobert
Produktions- und Postproduktionsleitung	Ludovic Naar
Associate Producer	Baptiste Deville
Eine Koproduktion von	Cine Nomine und Same Player
In Koproduktion mit	SND, France 3 Cinéma, Auvergne-Rhône-Alpes Cinéma, Winch Films
Mit der Beteiligung von	Canal+, Cine+, France Televisions
Unter Mitwirkung von	La Region Auvergne-Rhône-Alpes CNC
Mit der Unterstützung von	Centre National du Cinéma et de l'Image Animée
Und von	Procirep, L'Angoa und SACEM

CAST

Vincent	Lambert Wilson
Pierre	Grégory Gadebois
Camille	Marie Gillain
Zoé	Betty Pierucci Berthoud
Stella	Magali Bonat
Monceau	Antoine Gouy
Journalistin	Déborah Lamy
Philippe	Pascal Gimenez
junge Kollegin	Amandine Longeac
Arzt	Pasquale D'Inca
Pressesprecher	Félix Fournier



SYNOPSIS

Keiner hat einen so vollen Terminkalender wie Vincent Delcourt (Lambert Wilson). Da kommt es ungelegen, wenn das schicke Cabrio auf einer Landstraße plötzlich absäuft. Ehe er sich versieht, sitzt der Tech-Champion mitten im Gebirge fest. Gerettet wird Vincent von Pierre (Grégory Gadebois). Der wortkarge Eigenbrötler, der als Selbstversorger zurückgezogen auf einem Hof vor träumerischer Bergkulisse wohnt, gabelt Vincent mit seinem Motorrad auf und muss für die nächsten Stunden reichlich grummelig Gastgeber spielen. Die Gastfreundschaft ist schließlich heilig – sagte schon Homer. Während Pierre die Wortschwälle des Großstädtlers über sich ergehen lässt, schnuppert Vincent zum ersten Mal richtige Landluft – und die tut gut! Etwas zu gut vielleicht. Schon bald wird er mit der vielleicht wichtigsten aller Fragen konfrontiert: Ist er eigentlich glücklich? Mit Pierre hat Vincent den personalisierten Einklang mit der Natur vor

Augen — und erleidet Panikattacken. Er sieht ein, dass er eine Pause braucht vom Hochleistungsleben – und er hat auch schon eine Idee, wo er sie verbringen möchte – und mit wem...

Nach seinem Riesenerfolg *BIRNENKUCHEN MIT LAVENDEL* und der filmischen Köstlichkeit *À LA CARTE* meldet sich Regisseur Éric Besnard mit einer großartigen und ungemein leichtfüßigen Komödie zurück, in der Grégory Gadebois (*À LA CARTE*) als naturverbundener Einsiedler und Lambert Wilson (*MATRIX: RELOADED*) als städtischer Workaholic brillieren. Vor träumerischer Bergkulisse erzählt *DIE EINFACHEN DINGE* von einer besonderen Freundschaft, der heilenden Wirkung sommerlicher Landluft und dem Glück, das abseits vom dicht vernetzten Großstadtleben zu finden ist – eben in den einfachen Dingen.



LANGINHALT

Schneller, weiter, höher: Mit dem Tempo eines Hochgeschwindigkeitszugs rast das Leben in unserer modernen und dicht vernetzten Welt immer weiter voran. Jede der 100 Billionen Zellen, aus denen unser Körper besteht, muss zur absoluten Hochleistung angespornt werden – findet zumindest Vincent Delcourt (Lambert Wilson). Der Unternehmer verkörpert Modernität und Innovation wie kaum ein anderer im Frankreich der Gegenwart. Dass sein Terminkalender aus allen Nähten platzt, stört ihn nicht. Dass er trotz fortgeschrittenen Alters allein lebt, ebenfalls nicht. „Wir sind alle allein. Deswegen müssen wir in Bewegung bleiben.“

Vincent lebt – und arbeitet – nach dieser Devise. Wobei das im Alltag des Tech-Champions quasi dasselbe bedeutet. Ein Leben auf der Überholspur – bis ihm sein schickes Cabrio plötzlich absäuft. Und das ausgerechnet mitten auf einer Landstraße in den französischen Alpen. Ein jäher Moment des Stillstands in seinem eigentlich unaufhaltsamen Alltag. Handynetze? Fehlanzeigen. Und dass obwohl der nächste Termin im anliegenden Örtchen schon auf ihn wartet. Doch die Rettung naht – in Form von Pierre (Grégory Gadebois). Der wortkarge Eigenbrötler kommt zufällig auf seinem Motorrad vorbei und gabelt Vincent auf. Nächster Halt: Ein Berg-Hof vor träumerischer Gebirgskulisse, auf dem Pierre als Selbst-

versorger zurückgezogen lebt.

Auf dem Hof angekommen gilt erstmal folgende Devise: In der Ruhe liegt die Kraft! Eine echte Geduldsprobe – nicht nur für den nervösen Großstädter, sondern auch für Pierre selbst. Während er die Wortschwälle des gestressten Vincent über sich ergehen lässt, gibt der grummelige Eigenbrötler den Gastgeber wider Willen. Die Gastfreundschaft ist schließlich heilig – sagte schon Homer. Pierre bietet seine Hilfe bei der Reparatur des Autos an. Aber erst nach dem Mittagessen. Und dann kommt schließlich noch der Mittagschlaf. Vincent muss feststellen, dass auf dem Land ein anderer Takt den Rhythmus vorgibt. Ihm bleibt nichts anderes übrig als sich zurückzulehnen und etwas von der frischen Landluft zu schnuppern.

Und die tut gut. Etwas zu gut vielleicht. Drei Stunden später schreckt Vincent aus einem ausgiebigen Nickerchen in einer Hängematte unter freiem Himmel hoch. Und fühlt sich wie neugeboren. Warum Pierre ihn nicht geweckt hat? Die schroffe Antwort lautet: „Sie schienen es dringend nötig zu haben.“ Aber der nächste wichtige Termin drängt. Pierre bleibt seiner Gastfreundschaft treu und setzt den verdatterten Vincent mit seinem Motorrad im nahegelegenen Dorf ab. Eine Einladung zum Essen als Dankesangebot lehnt

der hilfsbereite Einsiedler ab. Wer nicht will, der hat schon. Vincent wagt den Wiedereinstieg in seinen atemlosen Arbeitsalltag. Aber irgendetwas stimmt nicht.

Die wenigen Stunden der Entschleunigung auf Pierres Hof haben gereicht, um Vincents Perspektive zu verschieben. Kurze Zeit später stellt eine Journalistin während eines TV-Interviews die simple, aber alles entscheidende Frage: Ist er eigentlich glücklich? Beim zweifelnden Vincent bringt sie das Fass zum Überlaufen. Ehe er sich versieht, ist das TV-Interview abgebrochen und er erleidet Panikattacken. Vincent kann es selbst nicht fassen. In Papiertüten atmen – er! Vincent muss sich eingestehen, dass er eine Pause vom Hochleistungsleben dringend notwendig hat. Unter dem Vorwand, einen kostbaren Kugelschreiber in der Hängematte vergessen zu haben, kehrt er kurzerhand auf Pierres abgelegenen Hof zurück.

Der ist anfangs wenig begeistert, steht aber zu seinen Prinzipien. Nachdem Vincent nach nur kurzem Aufenthalt wieder zur Papiertüte greifen muss, lädt er den panikgeplagten Workaholic erneut zum Mittagessen ein. Schließlich könnte Vincent auch ein Gott in der Gestalt eines Fremden sein! Der hat über das köstlich zubereitete Omelette hinaus aber ganz andere Pläne. Der Hof von Pierre bietet Vincent genau das

Fleckchen Abgeschiedenheit, das er jetzt gerade braucht. Nur für ein paar Stunden versteht sich. Um den Kopf freizukriegen, alleine zu sein, mal wieder richtig durchatmen zu können. Am Montag darauf muss er schließlich auch wieder in Paris sein.

Vincent richtet sich in einer spartanischen Hütte auf Pierres Anwesen ein. Gedanklich ist er schon auf dem besten Weg zur Achtsamkeit. Doch auch auf kurze Distanz trennen den optimierungsfreudigen Unternehmer noch Welten von Pierre, der quasi der Mensch gewordene Einklang mit der Natur ist. Vincent beginnt dem wenig mitteilensamen Einsiedler bei seiner alltäglichen Arbeit nachzustellen – und schon bald müssen die beiden grundverschiedenen Männer erkennen, dass sie einander in ihrer Gegensätzlichkeit mehr bieten können, als es zuerst den Anschein hatte. Es könnte der Beginn einer wunderbaren Freundschaft sein – und der Erkenntnis, dass das große Glück auch abseits des dicht vernetzten Großstadtlebens zu finden ist...





DER REGISSEUR ÉRIC BESNARD

Nach einem Studium der Politikwissenschaften zog es Éric Besnard zum Film. 1998 erschien sein erster Spielfilm LE SOURIRE DU CLOWN, bei dem er nicht nur Regie führte, sondern auch das Drehbuch verfasste. Als Drehbuchautor arbeitete er auch mit Regisseuren wie Nicolas Boukhrief (CASH TRUCK – DER TOD FÄHRT MIT), Mathieu Kassovitz (BABYLON A.D.) und Thomas Vincent (THE PROTOCOL) zusammen. 2008 führte er Regie bei der Krimikomödie CA\$H – ABGERECHNET WIRD ZUM SCHLUSS mit Jean Dujardin. Im folgenden Jahr drehte er den Abenteuerfilm 600 KILO PURES GOLD. 2012 entstand sein bisher persönlichster Film, MES HEROS, mit Josiane Balasko und Gérard Jugnot.

2015 gelang Éric Besnard mit der herzerwärmenden Komödie BIRNENKUCHEN MIT LAVENDEL sein bisher größter Erfolg. Der feinfühligste Film, der auf humorvolle und leichte Art die Geschichte eines jungen Mannes mit Asperger-Syndrom erzählt, zog allein in Deutschland über 700.000 Zuschauer ins Kino

Filmografie (Auszug):

- 2023 DIE EINFACHEN DINGE
- 2021 À LA CARTE!
- 2019 L'ESPRIT DE FAMILLE
- 2015 BIRNENKUCHEN MIT LAVENDEL
- 2012 MES HEROS
- 2010 600 KILO PURES GOLD
- 2008 CA\$H – ABGERECHNET WIRD ZUM SCHLUSS
- 1998 LE SOURIRE DU CLOWN

INTERVIEW MIT ÉRIC BESNARD

Wie sind Sie auf die Idee für das Drehbuch gekommen?

Es war eine Kombination aus drei Dingen: Das erste war ein Abendessen mit Vincent Roget, einem der Produzenten des Films. Zusammen mit Pierre Forette und Thierry Wong hatten sie einen meiner Filme, MEINE GEISTREICHE FAMILIE, produziert und wir sprachen informell über mögliche Projekte. Im Laufe des Gesprächs kamen wir auf John Ford zu sprechen, insbesondere auf die Zeit, in der er für Fox arbeitete. Wir sprachen über die tiefe Menschlichkeit der Charaktere, die von Schauspielern wie Will Rogers verkörpert wurden. Ich mag die scheinbare Einfachheit dieses Kinos und erzählte Vincent, der selbst ein großer Ford-Fan ist, davon. Dann brachte einer von uns die Hypothese ins Spiel, dass der Film auf einer zufälligen und harmlosen Begegnung aufbauen könnte – zum Beispiel nach einer Autopanne. Dann schwenkte das Gespräch auf ein anderes Thema um. Aber der Samen war wohl gepflanzt.

Mehrere Monate später brach die Coronakrise aus. Am Tag nachdem die Einschränkungen verkündet wurden, wechselte ein mir entgegenkommender Passant die Straßenseite, um mir auszuweichen. Er kannte mich gar nicht, aber hatte Angst vor mir! Ich ging wieder nach Hause, nahm mir einen Moment Zeit zum Nachdenken und rief Pierre Forette,

Vincent Roget und Thierry Wong an, für die ich gerade einen anderen Film schrieb. Ich bat sie, mir einen Monat Zeit zu geben, um ihnen ein Thema vorzuschlagen, über das ich dringend schreiben musste. Die Zeit schien angehalten worden zu sein und ich beschloss, mit dem Schreiben eines Drehbuchs gegen den aufkommenden Zustand des Misstrauens anzukämpfen.

Die Idee war, einen „Handschlag“-Film zu schreiben. Einen Film, der davon erzählt, dass Anderssein etwas Positives ist, und wie gut es sein kann, Vertrauen in einen anderen Menschen zu haben. Ich erinnerte mich an diese beiden Menschen, die nach einer Autopanne am Straßenrand auf mich warteten. Und schließlich der dritte Grund: Grégory Gadebois. Ich hatte gerade À LA CARTE! - FREIHEIT GEHT DURCH DEN MAGEN (2021) beendet und wollte so schnell wie möglich wieder mit ihm arbeiten. Die Idee für seine Figur hatte ich schon seit einiger Zeit. Ich musste nur noch den richtigen Schauspieler für die zweite Hauptrolle finden. Und natürlich die Geschichte.

Das Gespann, das Grégory Gabebois und Lambert Wilson bilden, ist in der Tat sehr weit entfernt von denen, die man sonst auf der Leinwand zu sehen bekommt...

Es ist das Wort „Gespann“, das die Sache verkompliziert. Normalerweise wird es für Buddy-Movies verwendet, die auch Actionfilme sind. Ich liebe zum Beispiel DIE FILZLAUS (1973) und MIDNIGHT RUN (1988), aber das ist nicht die Art Film, die ich machen wollte. Großartig ist natürlich MEIN ESSEN MIT ANDRÉ (1981) von Louis Malle. Zwei Schauspieler unterhalten sich in einem Restaurant und es bleibt die ganze Zeit spannend. Allerdings bin ich eher ein Outdoor-Typ. Ich liebe den Wind und die Landschaft. Daher wusste ich, dass meine Figuren an die frische Luft gehen würden. Außerdem haben wir alle unsere Macken. Ich bin Drehbuchautor und kann noch so sehr auf Einfachheit setzen, ich komme nicht umhin, meine Geschichte mit Wendungen zu versehen.

Es handelt sich also weder um eine Actionkomödie noch um einen einfachen Dialogfilm. Mein roter Faden als Antwort auf die Veränderungen der Gesellschaft seit Corona war die Möglichkeit einer Begegnung und sogar einer neuen Freundschaft. Mir wurde also klar, dass ich einen Film über Freundschaft machen würde. Aber was ist überhaupt ein Freund? Dann wurde mir klar, dass die meisten Filme über Freundschaft Menschen zeigen, die sich seit dreißig oder vierzig Jahren kennen – zum Beispiel DER GROSSE FRUST (1983), EIN ELEFANT IRRT SICH GEWALTIG (1976)

oder PETER'S FRIENDS (1993).

Ich wollte etwas anderes ausprobieren. Mir gefiel die Idee, von einer Begegnung auszugehen. Und an einem Wochenende die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass eine einfache, scheinbar zufällige Kreuzung zum möglichen Beginn einer tiefen Freundschaft wird. Tatsächlich wurde mir beim Schreiben klar, dass alle meine Konstruktionspunkte die einer romantischen Komödie waren. Und als ich das Skript noch einmal las, dachte ich, dass der Film, der meinem in Bezug auf die Konstruktion am nächsten kam, sicherlich DIE SCHÖNEN WILDEN (1975) von Jean Paul Rappeneau war.

Das war nicht beabsichtigt, aber im Grunde ist es gar nicht so erstaunlich. Die Geschichte einer Begegnung und der Möglichkeit, dass sich das Leben auf den Kopf stellt. Im Grunde ist es eine Fantasie, die wir alle schon einmal gehabt haben.

Worauf haben Sie Ihren Film aufgebaut?

Zunächst einmal auf einem scheinbar sehr einfachen und klaren Gegensatz zwischen meinen beiden Figuren. Als Pierre Vernant und Vincent Delcourt einander begegnen, scheinen sie die Antipode des jeweils anderen zu sein. Dann entfaltet sich die Geschichte und man merkt, dass sie

viel komplexer sind, als es zunächst den Anschein hatte. In einer romantischen Komödie sind das Spiel der Verführung und das Aufkommen von Liebesgefühlen die Hauptlinien. Das war mir hier nicht vergönnt. Meine Triebfedern mussten also woanders liegen. Zunächst einmal in der Komplexität der Charaktere. Jeder der beiden versteckt sich hinter einer sozialen Maske. Das geht so weit, dass sie sich sogar selbst belügen. Und die Begegnung mit dem anderen ermöglicht es jedem, sich selbst zu finden. Die Entdeckung der wahren Identität jedes einzelnen Charakters nährt die Erzählbögen. Mir gefiel die Idee, mit Archetypen zu spielen. Daran zu erinnern, dass wir alle viel komplizierter sind, als wir aussehen.

Nur weil Sie Holzarbeiten machen, ohne ein Wort zu sagen, sind Sie noch lange kein Einfaltspinsel. Und nur weil Sie ein mächtiger Mann sind, der um die Welt reist, heißt das nicht, dass Sie keine inneren Brüche haben. Ich habe mir vorgestellt, dass die beiden nach und nach ihre gegenseitigen Schwächen aufdecken, dass sie sich dessen bewusst werden, wovor sie bislang geflohen sind. Und das jeder auf seine Weise: der eine prahlt, der andere versteckt sich hinter einer schweigsamen Holzfällerpersona. Beide sind auf der Flucht. Ihre Begegnung zwingt sie nicht nur zum Anhalten, sondern auch dazu, der Wahrheit ins Auge zu blicken.

Ich arbeite außerdem schon seit mehreren Filmen an der

Zerbrechlichkeit des Männlichen. Bisher gab es immer eine Frau, die meine Figuren vor sich selbst rettete und sie dazu zwang, sich zu verändern. Dieses Mal müssen sie ohne sie auskommen. Indem sie ihre Masken ablegen, lernen sie, zu ihrer Zerbrechlichkeit zu stehen..

Jede ihrer aufeinanderfolgenden Enthüllungen wirkt wie ein Theatercoup, was den Eindruck erweckt, dass Ihr Film trotz seiner schlichten Handlung nie in eine Linearität verfällt...

Ihre Bemerkung berührt mich, weil ich mir während der gesamten Entstehungsphase des Films überlegt habe, dass ich mich aufgrund der Einfachheit seiner Konstruktion auf nichts Äußeres verlassen kann, um den Film spannend zu halten. Ich wusste, dass ich nur auf die allmähliche Offenlegung der Psychologien von Pierre und Vincent setzen muss. Sie mussten die zwei Seiten in jedem von uns darstellen – denjenigen, der effizient, schnell, erfolgreich, anerkannt und zeitgemäß sein möchte, und der, der die Kontemplation, die Reflexion und die Ruhe vorzieht. Wir alle sind zwischen diesen beiden Polen hin- und hergerissen. Rafting in den Stromschnellen oder am Ufer sitzen und das glitzernde Wasser betrachten. Jeder von uns ist auf der Linie eingeschrieben, die zwischen diesen beiden Extremen gespannt ist. Und es ist nicht leicht, seinen Platz zu finden. Auf seine Weise sagt der Film aus, dass wir uns oft über den Platz, an dem wir uns einschreiben, belügen und dass unsere

tiefsten Sehnsüchte oft woanders liegen. Deshalb steht die Idee der Lüge im Mittelpunkt der Konstruktion. Darin liegt der Trick des Drehbuchautors. Die Figuren belügen uns, weil sie sich selbst belügen. Und wir entdecken nach und nach die Wahrheit hinter den Lügen. Die Erzählung wird durch die Entdeckung dieser Wahrheiten angetrieben.

Warum haben Sie aus Pierre Vernant einen Spezialisten für Meeresbiologie gemacht?

Es erfordert eine Form von Demut, um mit Dingen zu arbeiten, die man nicht sehen kann. Das passt gut zu Pierre. Ich wollte einen möglichen Nobelpreisträger darstellen, der sich hinter den Manieren eines Holzfällers versteckt. Ich wollte nicht etwas zu Poetisches wie Astrophysik oder etwas zu Abstraktes wie Mathematik. Ich brauchte ein originelles Forschungsgebiet, dessen Anwendungen potenziell sehr konkret sind und kommerzielle Interessen wecken können. Ich schaute mich in viele Richtungen um, bis ich plötzlich auf erstaunliche Fotos von Plankton stieß. Ich recherchierte und fand heraus, dass diese Mikroorganismen nicht nur ganz am Anfang der Nahrungskette stehen, sondern auch eine große ökologische Herausforderung und einen möglichen Weg darstellen, um die Ernährung einer ständig wachsenden Bevölkerung zu garantieren. Es handelt sich hierbei um eine Domäne der Zukunft. Ich fand das alles nicht nur spannend, sondern dachte mir auch, dass es eine gewisse Komik hätte,

wenn ein Meeresbiologe in den Bergen untertauchen würde. Das würde Fragen nach seinen Motiven aufwerfen. Und wir müssten sie beantworten...

Was bedeutet es für Sie, ein Drehbuch zu schreiben?

In erster Linie ist es ein Vergnügen. Mit der Zeit ist es sogar sehr identitätsstiftend geworden. Ich schreibe jeden Tag. Und wenn ich es nicht kann, fühle ich mich schuldig und habe ich das Gefühl, dass ich meine Aufgabe nicht erfüllt habe. Ich schreibe, wie andere joggen. Ab 07:30 Uhr, jeden Morgen im Jahr, fünf Stunden lang. Wochenenden und Ferien eingeschlossen – außer wenn ich drehe! Es ist für mich eine biologische Notwendigkeit und meine Art, die Realität zu verdrehen und die Dinge akzeptabel zu machen. Eine leere Seite erfüllt mich immer mit Freude, nie mit Angst.

Ich halte mich aber nicht für einen Romanautor. Alles, was ich schreibe, kann in Frage gestellt, zerrissen und neu geschrieben werden. Es ist eher die Vorgehensweise eines Journalisten. Ich kann manchmal fast das Geräusch der Schreibmaschinentasten hören! Es hat aber auch etwas von der Vorgehensweise eines Mathematikers. Ein Drehbuch ist wie ein mathematisches Problem, das es zu lösen gilt. Es ist ein intellektuelles Vergnügen, nach der Lösung zu suchen, aber auch nach dem elegantesten Weg. Denn es gibt immer mehrere. Manche Gleichungen sind schöner als andere. Es ist also auch ein ästhetisches Streben.



Und dann gibt es noch eine kämpferische Dimension. Man versucht, bestimmte Ideen zu verteidigen. Auf die Angriffe der Realität zu reagieren. Wenn Sie dieses Drehbuch als Beispiel nehmen, war das meine Art, auf die Umwälzungen, die Corona ausgelöst hat, zu reagieren. Ich hatte andere Verpflichtungen und andere Drehbücher, die ich abliefern musste. Aber ich nahm mir einen Monat Zeit, um einen Film zu schreiben, nachdem ich mir sagen konnte: Du hast auf die Situation reagiert und kannst deine Arbeit wieder aufnehmen. Es war ein Bedürfnis. Daraus wurde ein Film. Aber es kommt auch oft vor, dass das, was ich schreibe, als Keil für meinen Schreibtisch endet. Es hat mir auf jeden Fall gut getan.

Haben Sie DIE EINFACHEN DINGE für Grégory Gadebois und Lambert Wilson geschrieben?

Ich habe die Rolle von Pierre für Grégory geschrieben. Ich gehe sogar noch weiter: Ich habe diese Figur geschaffen, weil ich wusste, dass er sie spielen kann. Mein Wunsch, mit ihm zu arbeiten, hat meinen Wunsch nach der Figur genährt. Bei Lambert war es anders. Erstens, weil ich ihn vor diesem Film nicht kannte. Und zweitens, weil die Figur, die er verkörpert, in der ersten Version des Drehbuchs nicht existierte. Ursprünglich war sein Charakter ganz anders. Er war ein Star aus komischen Filmen, der unter einem Usurpator-komplex leidet und gerne Vittorio Gassman gewesen wäre.

Ich hatte einen Schauspieler im Kopf, aber das Drehbuch war wackelig. Also schrieb ich es um und macht aus ihm einem bipolaren Firmenchef, aber auch das funktionierte nicht. Dann kämpfte ich mit Lustlosigkeit. Ich musste einen Schauspieler finden, der mir Lust machte, jeden Tag zwei Monate mit ihm zu verbringen, und der nicht nur talentiert war, sondern auch mit Grégory harmonierte. In diesem Moment flüsterte mir der Agent Laurent Grégoire den Namen Lambert Wilson zu. Und dann ging alles los. Ich schrieb die Figur um und erfand Vincent Delcourt. Meine Projektionen auf Lambert inspirierten mich zu einem großen Chef eines internationalen Unternehmens, elegant und liberal, nach außen hin sehr selbstbewusst, aber mit einem Bruch. Lambert las das Skript und sagte zu..

Warum wollten Sie wieder mit Grégory Gadebois drehen?

Weil er ein außergewöhnlicher Schauspieler ist! Es gibt Menschen, die einen dazu bringen, bestimmte Professionen zu lieben. Grégory bringt mich dazu, den Beruf des Schauspielers zu lieben. Außerdem macht er mir Lust, jedes Mal andere Rollen zu schreiben, um bestimmte Facetten seines Talents zu erkunden. Dazu gehören manchmal auch solche, die er selbst lieber nicht erkunden möchte. Hier ist es zum Beispiel Tanzen. Da ich ihn kenne, wusste ich schon beim Schreiben, dass er sich vor dieser Sequenz fürchten würde. Aber was für eine schöne Szene!

Außerdem hat Grégory eine wunderbare Beziehung zu seiner Kindheit und eine unglaubliche Fähigkeit, seine Zerbrechlichkeit zu zeigen. Er erinnert mich an Raimu und Harry Baur. In À LA CARTE! habe ich versucht, ihn dazu zu bringen, durch seine Art des Kochens seine Sinnlichkeit zu enthüllen. Bei DIE EINFACHEN DINGE wollte ich noch einen Schritt weiter in diese Richtung gehen und ihn zu einem großen Liebhaber machen. Ich wollte an seiner erotischen Kraft arbeiten, die sich hinter seiner scheinbaren Schüchternheit verbirgt. Ich hatte auch Lust, ihm einen Hut aufzusetzen und ihn eine Figur à la Jason Robards spielen zu lassen. Ich bin ein großer Fan von Western. Und ich denke, da gibt es eine Gemeinsamkeit. Wir haben mit anamorpher Scope-Technik gedreht, unter dem Vorwand der grandiosen Landschaften... aber ich wusste, dass mir das auch erlauben würde, mich an ein paar Nahaufnahmen am Hut zu erfreuen!

Außerdem liebe ich ihn als Menschen. Unsere Beziehung ist einfach. Und sein Rollenverständnis ist bemerkenswert. Am Anfang führen wir ein Gespräch über die Rolle. Dann sprechen wir wochenlang über etwas anderes. Und an dem Tag, an dem ich „Action“ sage, zeigt er mir die Figur, von der ich dachte, ich hätte sie erfunden. Er ist gleichzeitig alles, was ich mir erhofft hatte, und noch etwas anderes dazu. Und das von der ersten Einstellung an.

Wie ist es Ihnen gelungen, ihn zum Tanzen und sogar zum

Radschlagen zu bringen?

Wir haben mit einer Choreographin zusammengearbeitet. Wir suchten nach der Art von Gestik, die am besten zu ihm passen würde. Wie ich Ihnen schon sagte, waren wir da außerhalb seiner Komfortzone. Zumal Grégory kein Schauspieler ist, der eine Choreografie auswendig lernt und sie dann nachmacht. Er muss sie anpassen und integrieren. Es soll auch von ihm kommen. Wir haben also schließlich nur zu zweit gearbeitet. Meine Aufgabe bestand darin, zu verstehen, mit welchen Schritten er sich wohlfühlen würde. Außerdem ist es weniger eine Choreografie als eine Liebeserklärung. Das Rad hatte er mir vorgeschlagen. Irgendwann im Gespräch sagte er: „Ich glaube, ich kann ein Rad schlagen“. Ein Rad schlagen... wenn das nicht das perfekte Symbol für eine Liebeserklärung ist! Und er machte es. Ich hatte das Gefühl, John Belushi aus BLUES BROTHERS (1980) vor mir zu haben!.

Wie war es mit Lambert Wilson zu arbeiten?

Lambert ist ein einzigartiger Schauspieler im französischen Kino. Er hat Klasse, Humor und das Talent, sich in alle Register zu wagen. Er verbindet eine sehr britische Eleganz mit einer Fähigkeit, keine Angst vor Lächerlichkeit zu haben, die an amerikanische Schauspieler erinnert. Ich glaube, dass er vor allem deshalb eine internationale Karriere hat. Nicht nur, weil er gut Englisch spricht. Ich habe darüber hinaus einen

intelligenten und sehr angenehmen Menschen kennengelernt. Und einen wunderbaren Reisebegleiter. Wenn er einem vertraut, ist er für alles zu haben. Ein Tragflügelboot fahren, in einen Bergsee springen, in ein brennendes Haus zu rennen, mit einem Bären sprechen... alles macht ihm Spaß.

Es ist schwer, sich zwei Schauspieler vorzustellen, die unterschiedlicher sind als Lambert und Grégory. Das trifft sich gut, denn das ist das Prinzip des Films. Aber ich glaube, dass sie eine echte Komplizenschaft und eine gewisse Bewunderung füreinander entwickelt haben. Wenn man sich auf einen Film einlässt, der zum größten Teil nur aus zwei Personen besteht, sollte man nicht nur die beiden Schauspieler mögen, sondern die beiden müssen auch einander mögen!

Warum haben Sie Marie Gillain vorgeschlagen, die Angebetete von Grégory zu spielen?

Marie und ich haben uns zweimal verfehlt. Ich hatte sie bereits für einen anderen Film kennengelernt, aber sie war zu jung für die Rolle. Als wir uns das zweite Mal trafen ... war ich erbärmlich. Ich hatte eine andere Schauspielerin im Kopf, die gerade dieselbe Rolle abgelehnt hatte, und es fiel mir schwer, über sie hinwegzukommen. Ich glaube, sie hatte damals den Eindruck, dass ich sie nicht mochte. Tatsächlich war es an diesem Tag ich, den ich nicht sehr mochte. Wie auch immer, wir haben nicht zusammen gearbeitet. Aber ich

hatte das schlechte Gefühl einer verpassten Chance irgendwo in meinem Kopf behalten. Daher fiel mir ihr Name schnell wieder ein. Ich hatte ihr etwas Interessantes anzubieten. Sie sollte das weibliche Prinzip verkörpern.

Wenn in einem Film fünfundvierzig Minuten lang zwei Männer einander gegenüberstehen, tut es gut, wenn eine Frau auftritt. Marie hat alles, was ich an einer Schauspielerin liebe. Ein Prinzip der Wahrhaftigkeit, das durch ihr cinégénie sublimiert wird.

Man filmt sie, wie sie lächelt, und man versteht, warum man diesen Beruf ausübt! Inzwischen habe ich zwei Filme geschrieben, in denen Frauen die Hauptfiguren sind..

Gab es Szenen, die kompliziert zu drehen waren?

Ich habe mit dem Gedanken angefangen, dass es ein einfacher Film mit nur zwei Figuren sein würde. Dann habe ich mich im Laufe des Schreibens dazu hinreißen lassen, die Geschichte ein bisschen zu bereichern. Am Ende kamen ein Kind, ein Hund, ein Bär, ein Adler, ein Sturm, ein Feuer, ein Rennboot und umstürzende Bäume dazu... das ist weit entfernt von MEIN ESSEN MIT ANDRÉ! Feuer und Stürme können kompliziert sein, aber es macht Spaß, sie zu drehen. Tiere sind dagegen schnell weniger lustig. Und sehr zeitaufwendig. Und die Ökonomie des Films ließ es nicht zu, dass wir den Dreh in die Länge ziehen. Der Adler zum Beispiel hatte die unangenehme Eigenschaft, nicht zum Ausgangs-

punkt zurückzukehren. Wir waren in den Bergen und er konnte keine Aufwinde finden. Wenn wir ihn also losließen, flog er weg und wir fanden ihn 30 Kilometer weiter unten im Tal wieder. Und als er es schaffte, bei uns zu bleiben, wurde er von Bussarden angegriffen. Was den Bären betrifft, so war er auf Schokoladenbrot fixiert. Er kann an einem einzigen Vormittag den gesamten Vorrat einer Bäckerei auffressen. Außerdem verstand er nur Deutsch und der Van, in dem er schlief, musste in Sichtweite sein, damit er Vertrauen aufbauen und auf die Forderungen seines Trainers eingehen konnte. Das ist nicht sehr praktisch, wenn man mitten im Nirgendwo unterwegs ist. Und das Sahnehäubchen war, dass er nur zwei Stunden lang arbeiten konnte – danach schlief er. Jean Marie Dreujou, unser Kameramann, hat viele Filme mit Jean Jacques Annaud gemacht, unter anderem DER BÄR (1988), und ich habe ihm meine ganze Bewunderung dafür ausgesprochen. Man braucht eine Engelsgeduld ... und viele Monate Drehzeit!.

War es mit dem Hund einfacher?

In meinem Drehbuch war es ein Schäferhund. Als ich dann zum Casting der Tiere ging, bin ich auf Gaston gestoßen. Er brachte mich mit seinem Fledermauskopf zum Lachen und ich schrieb das Drehbuch für ihn um. Er hat mich sogar zu Dialogen wie in DIE FRAU DES BÄCKERS (1938) inspiriert, in denen Grégory Parallelen zwischen Lambert und dem Stadthund zieht, der auf dem Land nichts zu suchen hat. Ich

hatte ihn auch ausgewählt, weil er mit dem Bären befreundet war. Mein Drehbuch enthielt eine Szene mit einem freundschaftlichen Kampf zwischen den beiden. Bei der ersten Einstellung hatte der Bär Pech und verpasste es um zwei Millimeter, den Hund zu enthaupten. Daraufhin streikte Gaston den Rest des Tages und ich musste die Szene aufgeben. Mit Tieren zu drehen macht einen sehr demütig.

War die Natur gnädiger mit Ihnen?

Wenn man in den Bergen arbeitet, gibt es viele unvorhergesehene Ereignisse. Der Wasserstand eines Sees kann zum Beispiel plötzlich sinken, weil ein Nachbar heimlich Wasser abpumpt. Es kann so schnell Nebel aufziehen, dass man nach zwei Aufnahmen nicht einmal mehr den Schauspieler erkennen kann. Man muss sich also anpassen. Aber das wird durch das Naturschauspiel mehr als ausgeglichen. Es wäre schwierig für mich, zu drehen, ohne zu versuchen, diese Energie einzufangen. Ich verstehe diejenigen, die im Studio drehen, weil sie behaupten können, alles unter Kontrolle zu haben. Für mich ist das Drehen vor allem ein Abenteuer. Und ich brauche diese Ungewissheit. Der ideale Film existiert, wenn ich ihn schreibe. Die Dreharbeiten sind der Moment der Unvollkommenheit, aber auch der schönsten Überraschungen. In den Bergen zu drehen, ist körperlich anstrengend. Aber es ist ein tägliches Geschenk für die Augen und die Lunge.

Ein paar Worte zur Musik des Films...

Abgesehen von dem Stück von Jimmy Cliff und drei kleinen, sehr jazzigen Stücken, die von meinem Bruder stammen, der Pianist ist, wurden alle Musikstücke für DIE EINFACHEN DINGE von Christophe Julien komponiert, der auch für die Musik in meinen letzten sechs Filmen verantwortlich war. Wir haben eine schöne Zusammenarbeit entwickelt. Ich schicke ihm meine Drehbücher und er schlägt mir musikalische Welten vor, die jedes Mal anders sind. Für DIE EINFACHEN DINGE wollte ich Musik, die an Western erinnert, mit Slide-Gitarre, ein bisschen wie Ry Cooder, und Perkussion. Für die Gitarre, die ich in meinen Filmen noch nie wirklich eingesetzt hatte, hat Christophe – ein Gitarrist, der den ersten Preis am Konservatorium für klassische Musik gewonnen hat – wunderbare Musik geschrieben. Was das Schlagzeug betrifft, hat er eine sehr breite Palette davon verwendet – wie ich es mir gewünscht hatte. Wir haben wunderbare Arbeitsstunden damit verbracht, alle möglichen Arten von Schlagzeug auszuprobieren. Ich habe zum Beispiel die Daf, eine Art iranische Trommel, entdeckt, deren Klang mich umgehauen hat. Sie ist zu hören, wenn Grégory und Lambert gemeinsam zur Vogelbeobachtungsstation laufen.

Können Sie die Vorspannsequenz etwas erläutern?

Der Vorspann wirkt abstrakt, und doch wurde er genau so geschrieben, wie Sie ihn sehen. Eine perfekte Zelle, die sich

in zwei, dann in vier, dann in acht teilt – bis zur Unendlichkeit. Die meisten der Bilder, die Sie sehen, wurden im Drehbuch beschrieben. Aber dann mussten sie erst gefunden werden. Es war in meinen Augen wesentlich, so zu beginnen. Mein Ziel war es, die zunehmende Komplexität des Lebendigen darzustellen, um zu einer quasi-quantenmechanischen Vision unserer Gesellschaft zu gelangen, die nur aus Beschleunigung besteht, mit dem Risiko der Entmenschlichung und Verdinglichung.

Die Idee war, dass man nach diesem Wirbel von Bildern, die zu einer sehr rhythmischen Musik montiert wurden, in die Stille und die Schönheit einer unberührten Berglandschaft umschwenkt. Die gesamte Problematik ist hier also zusammengefasst. Immer schneller laufen oder stehen bleiben.

Kann man sagen, dass Ihr Film unter der Einfachheit seines Titels eine philosophische Problematik enthält?

Bescheiden, aber ja natürlich, da er sich mit dem Verhältnis zum Leben befasst. Was ist ein erfolgreiches Leben? Ist es besser zu performen oder zu kontemplieren? Ich für meinen Teil bin ein Kontemplativer, der viel arbeitet. Ich brauche das Gefühl, das Potenzial auszuschöpfen, das mir meine Eltern mitgegeben haben. Und ich muss mich selbst in Gefahr bringen. Ansonsten kann ich auch gemütlich zu Hause sitzen und Drehbücher schreiben. Das ist weniger anstrengend und viel weniger gefährlich als Regie zu führen. Ich



kann einen Rinzai-Mönch bewundern, der sein Leben der Meditation in einem Kloster widmet, oder einen gehetzten Mann mit vielseitigen Talenten, der seine ganze Energie darauf verwendet, die Dinge voranzubringen. Die Schwierigkeit besteht jedoch darin, sich nicht selbst zu belügen. Und zu akzeptieren, dass wir die Stärken, die unsere Schwächen sind, nutzen müssen. Damit wir das Leben in vollen Zügen genießen können. Und manchmal muss ein anderer Mensch uns dazu bringen, diesen Weg zu gehen. In der Tat glaube ich, dass es immer einen anderen braucht. Das zieht sich durch alle meine Filme. Es ist so wichtig, ihn oder sie gut auszuwählen.

Welche Projekte stehen als Nächstes an?

À LA CARTE! sollte der erste Teil eines Triptychons über die Besonderheiten des französischen Modells sein. Die Handlung spielt im Jahr 1789 und sollte alles hervorheben, was wir den Ideen der Aufklärung zu verdanken haben. Um dies zu veranschaulichen, hatte ich die Gründung des ersten Restaurants als Thema gewählt. Ich hatte Lust, diese Arbeit fortzusetzen und über den Begriff der Republik nachzudenken. Ich habe eine Geschichte während der Dritten Republik im Jahr 1889 angesiedelt, also hundert Jahre nach À LA CARTE!. Und wer von der dritten Republik spricht, meint auch die republikanische Schule. Nach der Gründung des Restaurants, ein Ort des Austauschs, der

Freizeit und der Konversation, wollte ich auf die Gründung der republikanischen Schule eingehen – laizistisch, obligatorisch und kostenlos. Ein weiterer Grundpfeiler unseres Modells. Die ersten Lehrerinnen wurden in die ländlichen Gegenden geschickt, um die Bauern davon zu überzeugen, ihnen ihre Kinder anzuvertrauen. Alexandra Lamy spielt die Lehrerin und Grégory Gadebois den Bürgermeister des Dorfes.

LAMBERT WILSON ALS VINCENT DELCOURT

Nachdem er von 1974 bis 1978 seine Schauspielausbildung am Drama Centre London absolviert hatte, folgte im Jahr 1979 Lambert Wilsons erste französische Filmrolle an der Seite von Louis de Funès im Kultfilm LOUIS' UNHEIMLICHE BEGEGNUNG MIT DEN AUSSERIRDISCHEN. 1982 erhielt er seine erste große Rolle in AM RANDE DES ABGRUNDS unter der Regie von Fred Zinnemann. Seine Darstellung in RENDEZ-VOUS (1985) im folgenden Jahr brachte ihm eine Nominierung für den César als bester Schauspieler ein. Ingesamt wurde er sieben Mal für den César nominiert, zuletzt 2021 als bester Schauspieler für seine Leistung in „De Gaulle“ (2020).

Vom Wunsch getrieben, in Hollywood zu arbeiten, wirkte Wilson in vielen amerikanischen Produktionen mit und wurde so auch einem internationalen Publikum bekannt. Er spielte den „Merowinger“ in MATRIX RELOADED (2002) und MATRIX REVOLUTIONS (2003) und wirkte unter anderem in CATWOMAN (2004) und SAHARA – ABENTEUER IN DER WÜSTE (2005) mit. 1986 gehörte er zu der Reihe von Schauspielern, die als Nachfolger von Roger Moore als James Bond gehandelt wurden.

2021 war Wilson unter der Regie von Paul Verhoeven als unbarmherziger Nuntius in BENEDETTA zu sehen. Neben

der Schauspielerei betätigt sich Lambert Wilson auch am Theater und als Sänger. Im Musical „Candide“ von Leonard Bernstein am Pariser Théâtre du Châtelet war er in drei Rollen gleichzeitig zu sehen.

Filmografie (Auszug):

- 2023 DIE EINFACHEN DINGE
- 2021 MATRIX RESURRECTIONS
- 2021 BENEDETTA
- 2018 DER KLAVIERSPIELER VOM GARE DU NORD
- 2017 EIN KÖNIGLICHER TAUSCH
- 2016 JACQUES – ENTDECKER DER OZEANE
- 2010 VON MENSCHEN UND GÖTTERN
- 2008 BABYLON A.D.
- 2005 SAHARA – ABENTEUER IN DER WÜSTE
- 2003 MATRIX REVOLUTIONS
- 2002 MATRIX RELOADED
- 1997 DAS LEBEN IST EIN CHANSON

INTERVIEW MIT LAMBERT WILSON

Kannten Sie Éric Besnard vor dem Dreh?

Ich hatte ihn vor einigen Jahren getroffen, als es um einen Film ging, der letztendlich nicht gedreht wurde. Ich hatte ihn als einen energischen, warmherzigen, hochgebildeten und höflichen Mann in Erinnerung behalten. Nach dieser Begegnung hatte ich ihn nie wieder gesehen, aber ich hatte einige seiner Drehbücher gelesen. Leider passte nichts davon zu mir, obwohl ich seine Schreibweise sehr mochte. Dann kam *À LA CARTE!* heraus. Ich schaue ihn mir an und war begeistert. Vom Film selbst, seinem Thema und der Art und Weise, wie es behandelt wird, und weil Grégory Gabebois die Hauptrolle spielte und ich ein absoluter Fan von ihm bin. Grégory ist für mich derzeit, und ich wäge meine Worte wohl ab, der größte französische Schauspieler. Ich brauche wahrscheinlich nicht zu beschreiben, wie begeistert ich war, als ich das Drehbuch zu *DIE EINFACHEN DINGE* erhielt: Es stammte von Éric Besnard und ich würde es im Duett mit Grégory spielen, mit dem zu arbeiten mein Traum war. Ich war sofort dabei!

Woher kommt diese große Bewunderung für Grégory?

Da ich mein Schauspielstudium in London absolviert habe, habe ich eine sehr angelsächsische Sicht auf den Beruf des

Schauspielers. Jenseits des Ärmelkanals und des Atlantiks werden Schauspieler so ausgebildet, dass sie alles spielen können und in der Lage sind, sich in jede Rolle zu verwandeln, wie es zum Beispiel der großartige Philippe Seymour Hoffman konnte. Grégory, der das Pariser Konservatorium besucht hat, ist auf diesem Niveau. In jeder Rolle ist er anders. Der Metzger Grégory aus *EIN DORF ZIEHT BLANK* (2018), der so sehr in seine Frau verliebt ist, dass er bereit ist, den ersten zu töten, der sich ihr nähert, hat keinerlei Ähnlichkeit mit Oberstleutnant Hubert-Joseph Henry aus *INTRIGUE* (2019) von Roman Polanski, auch nicht mit François aus *PRÉSIDENTS* (2021) von Anne Fontaine, und so weiter. Man muss ihn auch im Theater sehen. Vor allem in „Blumen für Algernon“ ist er unvergesslich. Wenn man ihm das sagt, wird er kaum rot, denn er ist unglaublich bescheiden und diskret. So sehr sogar, dass er sich die Filme, in denen er mitgespielt hat, nie anschaut..

*Was hat Ihnen am Drehbuch von *DIE EINFACHEN DINGE* so gefallen?*

Ich habe mich sofort darin wiedergefunden. Éric hatte es während des Lockdowns geschrieben und es war das Ergebnis seiner Überlegungen zu dieser außergewöhnlichen

Zeit, in der einige – darunter auch ich – vom Händeschütteln träumten. Ich mochte das Thema Freundschaft und auch die Triebfeder des Drehbuchs, die die einer romantischen Komödie ist: zwei Menschen, die sich treffen, ohne danach gesucht zu haben, und entdecken, dass sie einander brauchen. Nur dass die beiden Menschen in diesem Fall zwei Männer sind, die sich trotz der fehlenden Liebesbeziehung einander unterwerfen werden.

Wenn eine romantische Komödie erfolgreich ist, ist sie ein wunderbarer Motor für einen Film. Ich fand, dass dies bei DIE EINACHEN DINGE der Fall war, aufgrund der unvorhergesehenen Begegnung dieser beiden Typen, die komplett gegensätzlich sind. Die ruhige Ländlichkeit des einen gegenüber der hektischen Urbanität des anderen; die Unauffälligkeit des einen gegenüber der Angeberei des anderen, die Sanftheit des einen gegenüber dem Autoritarismus des anderen, und so weiter. Und dann, über ihre Unterschiede hinaus, der Ankerpunkt zwischen den beiden: eine fast sofortige Komplizenschaft, die auf gegenseitiger Bewunderung beruht. Diese Besonderheit des Drehbuchs hat mich besonders berührt, denn in diesem Nebel, zu dem die menschlichen Beziehungen heute geworden sind, muss ich mich auf Menschen stützen, die ihre Präsenz, ihren Humor und ihre Intelligenz mit mir teilen.

Das ist ziemlich komisch, denn beim Lesen fühlte ich mich Vincent Delcourt, den Éric für mich vorgesehen hatte,

weniger nahe als Pierre Vernant, den Grégory spielen sollte. Auch wenn ich in der Lage bin, einen Anzug zu tragen, wenn es sein muss, ist es mir im Alltag fremd. Wenn ich nicht arbeite, bin ich ein rustikaler und wilder Typ. Ich ziehe mich aufs Land zurück und arbeite in meinem Garten.

Haben Sie trotzdem Gemeinsamkeiten mit Vincent vom Anfang des Films gespürt?

Nur eine: Ich bin wie er sehr ängstlich, wenn es um Einsamkeit geht. Es mag paradox klingen, aber ich gehöre zu den Einzelgängern, die gerne unter Menschen sind, auch wenn es nur aus der Ferne ist. Ich hasse das gesellschaftliche Leben, aber ich brauche Präsenz und echte Freundschaft. Wenn ich zu Hause im Burgund ankomme, mein Haus leer ist und die Lichter im Dorf nebenan gelöscht sind, bin ich in der Lage, sofort wieder umzukehren. Es fiel mir daher nicht schwer, Vincents Unbehagen zu spielen, als er sich in der Hütte einschließt. Davon abgesehen bin ich meilenweit von Vincent entfernt, bevor er seinen Schutzpanzer ablegt und seine Depressionen offenbart. Schnelligkeit, Effizienz, Rentabilität... ich hasse all diese Werte des Geschäftsmannes des 21. Jahrhunderts!

Glauben Sie, dass die „Kontemplation“, die Vincent schließlich für sich entdeckt, mit dem Leben in einer Welt vereinbar ist, in der alles nur noch aus Berechenbarkeit besteht? Mit

anderen Worten: Ist Érics Szenario Ihrer Meinung nach realistisch oder nur eine süße Utopie?

Ich hoffe, dass dieses Szenario, wenn es heute noch nicht realistisch ist, morgen zum Vorboden eines gesellschaftlichen Wandels wird. Eines Tages müssen wir uns wieder auf die einfachen Dinge besinnen und die Tugenden der Stille, des Nachdenkens und der Konzentration schätzen lernen, sonst droht ein weltweiter Burnout oder ein allgemeines Chaos. Man muss kein großer Gelehrter sein, um zu verstehen, dass die Rückkehr der Welt zur Gelassenheit nur um den Preis der Entschleunigung zu haben sein wird. DIE EINFACHEN DINGE ist eine blendende und genussvolle Demonstration dessen. Es hat Éric zweifellos einen gewissen Mut gekostet, seine Geschichte heute durchzusetzen. In einer Zeit, in der TikTok zum beliebtesten Medium für das Versenden von Nachrichten geworden ist, ist das ein großer Schritt nach vorne und gegen den Strom. Ich unterstütze Érics Aussage umso mehr, da ich zu der Art von Nostalgikern gehöre, die sich auf die Filme von Ingmar Bergman und Luchino Visconti stürzen – und die dauern selten weniger als zwei Stunden.

Es war das erste Mal, dass Sie unter Érics Regie gedreht haben. Aus welcher Schule kommt er?

Aus seiner eigenen! Éric ist in seiner Art einzigartig. Er ist der Erste am Set und wartet stehend mit hochgekrempelten Ärmeln darauf, dass die anderen nachkommen. Da er groß

und kräftig ist, sieht er aus, als hätte er Metall geschluckt, was seine etwas Nietzscheanische Seite noch unterstreicht. Aber neben dieser physischen Stärke, die er ausstrahlt, und die sicher nicht nur eine Illusion ist, hat er auch etwas unendlich Weiches, Zartes und Beruhigendes. Außerdem möchte ein Filmemacher, der Grégory Gabebois als sein Alter Ego auswählt, schon etwas sagen. Denn Grégory ist ein Mann, der ein wirklich weiches und reines Herz hat.

Was für ein Schauspieler ist Grégory?

Grégory ist in erster Linie ein Mensch, wie man ihn nicht mehr oft antrifft: Er ist höflich und elegant, sanft und aufmerksam, und das mit allen Menschen. Was mich am meisten berührt, ist sein Selbsthass, der keine Pose ist. Er mag sich selbst nicht und hat Schwierigkeiten mit seinem Körper, was sich bei ihm in einer großen Zerbrechlichkeit äußert. Was den Schauspieler Grégory betrifft, so ist er einzigartig. Sobald er am Set ankommt, meist sehr früh am Morgen, setzt er sich auf einen Stuhl und bewegt sich, außer wenn er dreht, bis zum Ende des Tages nicht mehr von der Stelle. Er ist stundenlang ruhig, es sei denn, man rückt ihm den Stuhl zurecht, was ihn zum Knurren bringen kann. Er hat mich auch mit seinem filmischen Handwerk verblüfft. Er hat eine unglaubliche Kontrolle über sein Gesicht, sodass er jeden kleinen Muskel in seinen Augenlidern und Wangen millimetergenau kontrollieren kann. Wenn er beschließt, die

Menschen zärtlich und liebevoll anzusehen, kann er mit nur einem Augenzusammenkneifen Gefühlskataklysmen auslösen. Er ist phänomenal. Aber er ist auch ein harter Arbeiter. Er denkt nach, bereitet vor, verfeinert, und wenn der Moment gekommen ist, spielt er mit unglaublicher Subtilität, ohne je aufgesetzt zu wirken, und inspiriert auch seinen Partner zu Höchstleistungen. Ich würde sehr gerne wieder mit ihm spielen.

Is it for an actor harder, in a film to play, in which the tension and the adrenaline finally result?

Nein. Es ist das Gleiche, außer dass man weniger mit dem Körper und mehr mit dem Gesicht spielt. Das ist für mich ein Genuss, vor allem, wenn ich einen Schauspieler von Grégorys Format vor mir habe! Die einzige Szene, die etwas komplizierter war, war die, in der die Hütte Feuer fängt. Man hat immer ein wenig Angst, wenn man diese Art von Szene in einem französischen Film dreht, denn im Gegensatz zu den großen amerikanischen Produktionen, bei denen die Schauspieler Stunt-Doubles haben, gibt es immer einen Moment, in dem man der Gefahr trotz der getroffenen Vorsichtsmaßnahmen ein wenig näher kommt. Abgesehen von dieser Szene hat mich nichts gestört, nicht einmal die Sequenzen mit dem Bären, der unglaublich süß war. Für Éric

war es wahrscheinlich weniger einfach, da seine Aufnahmen vom Wetter abhängig waren, das sich in den Bergen sehr schnell ändern kann.

Die Landschaften, in denen Sie gedreht haben, sind wunderschön. Hat das Ihre Spielweise beeinflusst?

Es ist schwer, das genau zu beantworten, aber ja, zweifellos. Ich habe die Atmosphäre von VON MENSCHEN UND GÖTTERN (2010) wiedergefunden, wo man das Gefühl hatte, von der Welt abgeschnitten zu sein. Es war, als hätten wir in einem Studio gedreht, aber unter freiem Himmel. Man wurde durch nichts abgelenkt. Wir wohnten in den Hütten eines geschlossenen Wintersportortes, der ziemlich ruhig und ein wenig trist war, da es keinen Schnee gab. Um zu drehen, gingen wir nach oben auf die Almen, das waren etwa vierzig Minuten Fußweg. Als wir uns trennen mussten, war das für alle sehr schmerzhaft.

Wie haben Sie als Zuschauer DIE EINFACHEN DINGE aufgenommen?

Als eine Lebenslektion, die ich persönlich versuche, so gut wie möglich umzusetzen. Wie ich Ihnen bereits gesagt habe: Wenn ich nicht arbeite, gehe ich in meinen Garten. Im wahrsten Sinne des Wortes und im übertragenen Sinne! Bis vor etwa zehn Jahren hatte ich einen Ehrgeiz, der mich nach Amerika brachte, um mit Leuten aus der Hollywood-

Filmindustrie zu drehen, und zwar mit Methoden, die mich sehr unglücklich machten. Ich habe alles abgebrochen. Ich glaube, dass zu viel zu tun und zu viel zu wollen, einen von der Welt isoliert. Ich bin froh, dass ich an Érics Film mitgewirkt habe. Sein Vincent Delcourt ist reich und kraftvoll, aber auch einsam und traurig. Mögen die Zuschauer mit dem Wunsch hinausgehen, wie sein Pierre Vernant zu leben, indem sie nach dem „Sein“ und nicht nach dem „Haben“ streben. DIE EINFACHEN DINGE ist ein wesentlicher Film.

GRÉGORY GADEBOIS ALS PIERRE VERNANT

Nach dem Abschluss seines Studiums an dem Pariser „Conservatoire National Supérieur d'Art Dramatique“, Frankreichs ältester und bedeutendster Schauspielschule, spielte Grégory Gadebois zunächst Theater. Er stellte sein grandioses Talent unter anderem am „Théâtre du Peuple“ in Bussang, am „Théâtre de Sartrouville et des Yvelines“ sowie am „Théâtre National de la Colline“ unter Beweis. Von 2006 bis 2011 war er Ensemble-Mitglied der prestigeträchtigen „Comédie Française“, eines von nur sechs Theatern, das in Frankreich den Status eines Nationaltheaters innehat, und das einzige, das ein festes Ensemble engagiert.

In Film- und Fernseh-Produktionen war er zunächst hauptsächlich in Nebenrollen zu sehen. 2010 übernahm er in Alix Delaportes ANGÈLE UND TONY zum ersten Mal eine Hauptrolle und wurde für seine herausragende Leistung prompt mit dem César als Bester Nachwuchsdarsteller ausgezeichnet. Es folgten César-Nominierungen als Bester Hauptdarsteller für seine ergreifende Darstellung in MEINE SEELE FÜR DEINE FREIHEIT (2014) und als Bester Nebendarsteller in Roman Polanskis packendem Historiendrama INTRIGE (2020), das sich mit der Dreyfuß-Affäre auseinandersetzt.

Filmografie (Auszug):

- 2023 DIE EINFACHEN DINGE
- 2021 À LA CARTE! – FREIHEIT GEHT DURCH DEN MAGEN
- 2020 INTRIGE
- 2020 BIS AN DIE GRENZE
- 2018 LE JEU – NICHTS ZU VERBERGEN
- 2018 EIN DORF ZIEHT BLANK
- 2017 MARVIN
- 2013 MEINE SEELE FÜR DEINE FREIHEIT
- 2013 HAPPY METAL – ALL WE NEED IS LOVE!
- 2010 ANGÈLE UND TONY

INTERVIEW MIT GRÉGORY GADEBOIS

Dies ist das zweite Mal, dass Sie in einem Film von Éric Besnard mitspielen. Was fasziniert Sie an seinen Welten?

Das ist schwer zu sagen, weil es völlig intuitiv ist. Oft ist es so, dass man, wenn man Menschen mag, auch ihre Welt mag. Es ist ein Ganzes. Da ich Éric mag, gefällt mir a priori, was er schreibt und wie er es schreibt. Als er mich anrief, um mir zu sagen, dass er etwas habe, das ich lesen sollte, tat ich erstaunt, aber ich wusste genau, dass es sich um ein Drehbuch handelte. Ich hätte ihm sofort „Ja“ sagen können, weil ich mir absolut sicher war, dass es mir gefallen würde. Aber ich spielte mit. Ich nahm mir die Zeit, das Drehbuch zu lesen, und wie ich erwartet hatte, gefiel es mir. Warum war das so? Ich kann es nicht analysieren. Manchmal erzählt er mir sehr genaue Dinge über seine Drehbücher, aber das entgeht mir. Ich selbst arbeite mit Drehbüchern wie mit Menschen – aus dem Bauch heraus.

Was hat Sie dazu gebracht, sich sofort in die Welt von DIE EINFACHEN DINGE hineinzusetzen? Die Geschichte? Der Ort, an dem sie spielte?

Mir scheint, dass man sich in Érics Geschichten immer ein bisschen wie in einem Western fühlt! (lacht). Als ich das Drehbuch las, dachte ich sofort, dass ich Pierre Vernant, die-

sen komischen Kerl mit dem Hut auf dem Kopf, der allein mit seinem Hund auf seinem Bauernhof lebt und mit niemandem ein Wort wechselt, als eine Art Cowboy in den Bergen spielen würde. Das war beunruhigend, denn nirgends in dem Text, den er mir geschickt hatte, stand geschrieben, dass die Geschichte in den Bergen spielt. Aber das ist ein schöner Beweis für die Macht von Érics Drehbüchern.

Wahrscheinlich liegt es daran, dass sein Schreibstil sehr konkret und sehr evokativ ist. Und auch sehr sinnlich, oder?

Ich weiß es nicht. Aber wenn ich es bemerken würde, würde ich wahrscheinlich versuchen, es wieder zu vergessen. Sinnlichkeit ist etwas, das man nicht in Worte fassen kann. Dazu braucht man Situationen. Außerdem habe ich ein kleines Problem. Wenn mir jemand sagt: „Spiel so, weil es so geschrieben steht“, dann kann ich das nicht. Ich mag es, wenn die Empfindungen von selbst kommen, wenn sie aus der Situation heraus entstehen. Wenn sie verbalisiert werden, neige ich dazu, sie zu verpassen. Ich halte mich an den geschriebenen Text und spiele so konkret wie möglich.

Ihre Figur Pierre Vernant benutzt viel seine Hände: Er bastelt, fertigt, kocht. Mögen Sie solche verankerten Figuren?



Ja, aber das ist keine Besonderheit, die mir beim Spielen hilft. Wenn meine Figur hingegen etwas tun muss, schulde ich es ihr, dass ich es auch tun kann – das ist das Mindeste. Wenn ich einen Tischler spielen soll, lerne ich die Handgriffe seines Handwerks. Das kostet mich nichts. Im Leben liebe ich es, zu basteln. Ich fühle mich wohler, wenn ich einen Motor auseinandernehmen muss, als wenn ich ein Stück von Shakespeare schreibe. Vielleicht ist Éric ja wie ich! (lacht) Um auf Pierre Vernant zurückzukommen: Mir gefiel die Idee, dass Éric ihn für mich geschrieben hat. Ich habe es in eine Ecke meines Kopfes verbannt und es hat mich sehr gefreut. Abgesehen davon spiele ich auch gerne Charaktere, die weit von mir entfernt sind. Scheinbar weit weg, denn in Wirklichkeit gibt es immer eine Verbindung: entweder sie sind, was wir uns gewünscht hätten zu sein, oder was man gehasst hätte zu sein. Eigentlich muss es immer ein Echo in einem selbst finden. Sonst kann man nicht spielen. Das kann dazu führen, dass man eine Rolle ablehnt.

Sind Sie Pierre ähnlich oder eher nicht?

Beides war der Fall. Auf jeden Fall hatten wir die Gemeinsamkeit, dass wir die Natur und die Stille liebten. Pierre hat sich dafür entschieden, wie ein Bauer abgeschieden in den Bergen zu leben, während ich selbst auf dem Land in einem Dorf mit 70 Einwohnern aufgewachsen bin, wo man den Bus nehmen musste, um zur Schule zu kommen. Das ist lustig,

denn während der Dreharbeiten habe ich wieder Regenwürmer gesehen. Das hat mich in meine Kindheit zurückversetzt. Ich erinnerte mich daran, wie ich als kleiner Junge mit diesen Viechern gespielt hatte und sie mir wie riesige Schlangen vorkamen.

Ich kehre immer öfter aufs Land zurück. Ich habe festgestellt, dass es mir dort besser geht als in der Stadt. Vielleicht war das auch ein Grund, warum mir die Dreharbeiten zu DIE EINFACHEN DINGE so gut gefallen haben. Ich entdeckte eine herrliche Gegend. Wir fuhren auf der Straße zum Set, die Kulisse war wunderschön, die Beleuchtung auch. Wir waren im Freien, aber gleichzeitig auch geschützt, fast wie in einem geschlossenen Raum.

War es das erste Mal, dass Sie mit Lambert Wilson gearbeitet haben?

Ich kannte ihn nicht, oder fast nicht, besser gesagt. Ich bin ihm hier und da schon einmal begegnet. Richtig kennengelernt haben wir uns bei der Lesung des Drehbuchs. Ich lasse mich gerne von meinen Drehpartnern überraschen, und in diesem Fall war ich es auch. Er ist nicht nur ein sympathischer Mann, sondern auch ein erstaunlicher Komiker. Er hat eine besondere, aber interessante Art, an Szenen heranzugehen. Er schaut einen so direkt an, während er seinen Text sagt, dass man nur eine Möglichkeit hat, ihm zu antworten, und die trifft immer genau ins Schwarze. Ich habe es sehr genossen, mit ihm zu arbeiten.



Wie ist Éric Besnard am Set?

Er ist großartig. Er kümmert sich um alles und weiß genau, was er will. Wenn es klemmt - und das tut es beim Film oft, weil man immer einem Problem ausgeliefert ist, sei es technisch, wetterbedingt oder was auch immer -, hat man immer den Eindruck, dass er alles trägt. Wenn es eine Person am Set gibt, die nicht krank werden darf, dann ist er es. Er hält den Film zusammen. Man spürt, dass die Leute für ihn da sind, ich natürlich an erster Stelle. Diese Symbiose des Teams kommt von seiner Handschrift. Und auch von seiner Energie.

Er hat eine sanfte Art, der „Chef“ zu sein. Wenn es Probleme gibt, ist er derjenige, der die letzte Entscheidung trifft. Das ist eine Art und Weise, die ich großartig finde. Denn „Demokratie“ funktioniert in unseren Berufen nicht. Wenn jeder seine Meinung sagt, entsteht eine Kakophonie. Bei Éric ist nichts dergleichen der Fall. Er hört zu, aber er entscheidet. Er ist ein Regisseur auf der Bühne.

Er hat es geschafft, Sie körperlich dazu zu bringen, unglaubliche Dinge zu tun – zum Beispiel zu tanzen und ein Rad zu schlagen. So etwas hat das Publikum sie noch nie tun sehen...

Das ist Érics sanfter Überzeugungskraft zu verdanken, denn ich hasse es und kann nicht tanzen. Ich musste mit einer Choreografin trainieren. In drei Sitzungen brachte sie mir eine Art Alphabet in der Kunst der tänzerischen Fortbewegung bei, und gab mir vor allem Selbstvertrauen! Ich bin schließlich keine Sylphide. Das Rad war ein Trick, den ich Éric vorgeschlagen hatte. Ich hatte es vor fünfzehn Jahren ein- oder zweimal gemacht, in Fechtsszenen, die ich mit dem Degen in der Hand beendete. Ich hatte Lust, es noch einmal zu versuchen. Es zeigt, dass ein bisschen Eingepacktsein einen nicht daran hindert, flexibel zu sein. Am Set hat mir Marie Gillain sehr geholfen. Ich habe kleine Schritte eingebaut, die sie zum Lachen brachten. Dadurch wurde der Prozess fast angenehm. Allerdings ist diese Art von Szene immer noch sehr schwierig für mich. Viel schwieriger als zum Beispiel eine Liebesszene, die mich oft amüsiert. Ich persönlich bin der Meinung, dass die Emotionen vor allem aus dem Text und nicht aus dem Spiel kommen sollten. Am meisten Spaß macht es, wenn man durch einen einfachen Satz wie „Ich gehe das Brot holen“ berührt wird.

Hatten Sie Angst vor dem Bären?

Nicht im Geringsten. Valentin war einfach toll. Man konnte ihn

streicheln, er war sehr lieb. Er war ein großer Teddybär, vor dem man keine Angst haben musste. Ich hatte mehr Angst vor dem Hund als vor dem Bären.

Wie kamen Sie aus den Dreharbeiten heraus?

Einem Monat älter! (lacht). Scherz beiseite, wie bei allen anderen Dreharbeiten auch. Egal, ob ich glücklich oder unglücklich war, wenn es vorbei ist, ist es vorbei. Ich mag es nicht, in der Vergangenheit zu schwelgen. Es bleiben immer nur die Erinnerungen, gute und schlechte. Dieser Film hat mir nur gute hinterlassen.

Wie fanden Sie den Film?

Ich schaue mir nie die Filme an, in denen ich mitgespielt habe. Das stresst mich. Aber bei der Lektüre von DIE EINFACHEN DINGE hatte mir die Lebenslektion, die der Film bietet, sehr gefallen.

Sie scheinen sich nicht bewusst zu sein, dass Sie zu einem der beliebtesten Schauspieler Frankreichs geworden sind ...

Ach ja? Das Einzige, was mir bewusst ist, ist, dass ich jetzt schon lange arbeite und dass man mir jetzt eher Vater- als Sohnrollen anbietet. Das ist ein Zeichen dafür, dass die Zeit vergeht. Es ist ein guter Anhaltspunkt, denn ich habe immer

noch das Gefühl, dass ich in dem Alter bin, in dem ich das Konservatorium verlassen habe. Ich versuche seit zwanzig Jahren, mit diesem Beruf zu beginnen (lacht).

GLOSSAR

Bär Der B. ist Teil einer Säugetierfamilie aus der Ordnung der Raubtiere, zu der acht Arten gehören, u.a. der Braunbär, der Eisbär und auch der in den entlegenen Gebieten Chinas wohnhafte Große Panda. In West- und Mitteleuropa kommen die teils vom Aussterben bedrohten Allesfresser kaum noch vor – vom gelegentlichen Problembär mal abgesehen. Die dämmerungs- oder nachtaktiven Einzelgänger durchstreifen heutzutage Eurasien und Amerika. Vom knuddeligen Aussehen und gemächlichen Tempo der zotteligen Vierbeiner darf man sich jedoch nicht täuschen lassen: Auch wenn sie oft den Anschein erwecken, absolute Meister der → Entschleunigung zu sein, können B. im Bedarfsfall eine Geschwindigkeit von bis zu 50 km/h erreichen. Naturverbundene Wanderer und streichelfreudige Tierfreunde müssen also Vorsicht wahren – und dürfen sich keinen B. aufbinden lassen.

Dionysos In der Welt der griechischen Götter gilt D. als der Gott des Weines, der Freude, der Trauben, der Fruchtbarkeit, der Ekstase und des Wahnsinns. Ein klassischer Störenfried also, dessen Gefolge so einen Lärm veranstaltete, dass der eine oder andere Gottesfürchtige sicher aus seinem wohlverdienten → Nickerchen gerissen wurde. Bromios („Lärmer“) oder Bacchus („Rufer“) waren weitere Namen für

den jüngsten der großen griechischen Götter, dem → Homer in seinen „Homerischen Hymnen“ gleich drei Gedichte widmete. Die insgesamt 93 Verse sind die früheste literarische Darstellung des Sohns von Zeus und Semele, der Tochter des König Kadmos von Theben, dem eine rauschhaft vitale Kraft zugesagt und der meist mit Efeu- bzw. Weinranken und Weintrauben dargestellt wird. Darauf ein Gläschen Sauvignon Blanc – Prost!

Entschleunigung Gegenteil der Beschleunigung, die laut dem Soziologen Hartmut Rosa das Kernelement jeder Modernisierung und damit ein Phänomen unserer Zeit ist. Wer sich in E. übt, trifft bewusst die Entscheidung, der privaten und beruflichen → Geschwindigkeit unseres modernen → Großstadtlebens entgegenzuwirken. Die Rückkehr zur Langsamkeit ist dabei nicht mit Faulheit zu verwechseln! Joggen, Walken oder Yoga sind beliebte Sportarten, die bei der E. helfen und Körper, Geist und Seele gleichermaßen trainieren. E. bringt viele Vorteile mit sich: Prioritäten lassen sich neu sortieren, die Energiespeicher füllen sich wieder auf und Entspannung ist garantiert. Nach einer Pause sind Körper und Geist wieder bereit für Höchstleistungen – deswegen müssen gerade die tüchtigsten → Workaholics unter uns ab und zu eine Pause einlegen.

Gastfreundschaft Als G. bezeichnet man die einem Besucher entgegengebrachte Zuwendung, die in dessen freundlicher Aufnahme und Beherbergung besteht. Auch Verköstigung gehört dazu – war man gerade im Begriff, ein frisches → Omelett zuzubereiten, bekommt der müde Reisende selbstverständlich etwas ab. Wie der Name schon sagt: Bei der G. wird dem Gast Freundschaft erwiesen – völlig egal ob Freund oder Fremder. Hält der Gastgeber sich an die schon unter → Homer heiligen Regeln der G., kann aus Fremd- schnell Vertrautheit, aus Feind- schnell Freundschaft werden. Egal wie groß die Unterschiede zwischen Gast und Gastgeber zu Anfang auch sein mögen. Natürlich ist die G. auch eine Institution, die auf Gegenseitigkeit beruht. Heißt für den Gast: Entspricht das Omelett nicht ganz den geschmacklichen Präferenzen, sollte man sich das Murren besser verkneifen!

Geschwindigkeit Die (hohe) G. ist im modernen → Großstadtleben eine nicht wegzudenkende Voraussetzung. Von → Entschleunigung keine Spur: Schnell genug kann man als → Workaholic heutzutage gar nicht von A nach B kommen. Immerzu wartet der nächste Termin, die nächste Aufgabe, das nächste Treffen. Obwohl die G. eigentlich den Zusammenhang aus zurückgelegtem Weg und der dafür benötigten Zeit beschreibt – also wie schnell und in welche Richtung ein Körper oder ein Phänomen im Lauf der Zeit seinen

Ort verändert – wird mit dem Wort oft nur das momentane Tempo der Bewegung beschrieben. Also z.B. die Kilometer pro Stunde (km/h). Und die sind das Problem! Das wusste schon der deutsche Aphoristiker Werner Mitsch seinerzeit, als er schrieb: „Nicht die Zeit macht uns fertig, sondern das Tempo.“

Großstadtleben Im Jahr 2008 gab es weltweit etwa 4.000 Großstädte. Zumindest wenn man der gängigen Definition folgt: Ein richtiges G. führt man erst in Städten mit mindestens 100.000 Einwohnern! Dampfende Gullydeckel, quietschende Autoreifen, grelle Leuchtreklamen und vor allem: ganz viel Lärm und → Geschwindigkeit. Ganz so intensiv, wie das Kino oft vermuten lässt, ist das G. dann vielleicht doch nicht. Aber es kommt ganz schön nah ran. Im hektischen Treiben einer Großstadt kennt jeder jeden und doch keiner keinen so richtig. Großstadt, das heißt auch: Anonymität, Einsamkeit und in der Masse verloren gehen. Deshalb lautet für viele Großstädter das Motto: Je schneller, desto besser. Wer innehält, verliert. Die Großstadt schläft nie – noch nicht mal ein kleines → Nickerchen kommt in Frage. Kein Wunder, dass es viele Anwohner da jedes Jahr für ein paar Wochen in die schützende Ruhe ländlicher Urlaube verschlägt – G. schön und gut, aber ein bisschen → Entschleunigung hat noch niemandem geschadet.

Homer Als „homerische Frage“ wird in der klassischen

Philologie die Frage bezeichnet, ob die „Ilias“ und die „Odyssee“ tatsächlich Werke eines einzelnen Dichters sind oder doch mehrere Dichter an der Entstehung beteiligt waren. Nicht nur über die Herkunft und das Geburtsdatum des wohl berühmtesten Dichters der Antike herrscht unter Experten Uneinigkeit – es ist noch nicht einmal sicher, ob es H. überhaupt gab! Dass der in der Antike oft als blinder Greis dargestellte H. auch nur das Amalgam vieler verschiedener Dichter und Denker sein könnte, die in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts und/oder in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. gelebt haben, tut der bis heute andauernden Wirkung und dem Einfluss seiner Werke jedoch keinen Abbruch – im Gegenteil. Das Mysterium um H. hält ihn auch eine ungeklärte Anzahl an Jahren nach seinem Tod am Leben, → Dionysos sei Dank!

Meeresbiologie Auch Meereskunde genannt, umfasst die M. ein Teilgebiet der Biologie und Ökologie, das sich mit den Lebewesen und Lebensvorgängen in marinen Lebensräumen beschäftigt. Ozeane und Meere also. Und die bedecken schließlich über 70 Prozent der Erdoberfläche, beinhalten viel mehr als nur → Plankton und sind weit davon entfernt, vollständig erforscht zu sein! Während die oberen Zonen des Meeres durch Tauchgänge erschlossen werden können, kommen für die tieferen Schichten Tauchroboter und U-Boote zum Einsatz. Der marine Lebensraum umfasst

eine schier unzählige Anzahl von Meereslebewesen, die alle zu benennen und katalogisieren selbst für den einen oder anderen → Workaholic in der M. zur unlösbaren Aufgabe werden kann – Meeresbiologen gehen schließlich von einem Gesamtartenvorkommen zwischen 1 Million und 10 Millionen Spezies aus.

Nickerchen Mit dem N. wird umgangssprachlich eine kurze Tagschlafepisode beschrieben, die sich vor allem für stark übernachtigte → Workaholics wunderbar zum Aufladen ihrer Batterien eignet – am besten in einer Hängematte unter freiem Himmel! Mit dem auch als powernap beschriebenen N. kann laut Schlafforschern nicht nur die Konzentrations-, Leistungs- und Reaktionsfähigkeit gesteigert, sondern auch das Herzinfarkttrisiko um ganze 37 Prozent gesenkt werden – und der einen oder anderen → Panikattacke lässt sich so sicher auch vorbeugen. Aber Achtung: Geht das N. zu lang und aus Kurz- wird unfreiwillig Tiefschlaf, hat man hinterher nicht nur mit Dösigkeit zu kämpfen, der nächste Termin ist auch schneller verpasst, als man zu träumen wagt.

Omelett Man kann kein O. machen, ohne ein paar Eier zu zerschlagen. Darüber hinaus gehört aber noch ein bisschen Milch dazu – und je nach individuellem Geschmack auch Zwiebeln, Gemüse, Käse, Schinken oder Pilze. Bei der geschmacklichen Gestaltung eines genießbaren O. sind dem Eierspeisenliebhaber schlicht keine Grenzen gesetzt. Auch

süße Variationen, z.B. mit Eis oder Früchten, können äußerst schmackhaft sein. Während im Französischen ein O. in der engeren Bedeutung eine reine, meist in der Pfanne zubereitete Eierspeise ohne den Zusatz von Mehl beschreibt, führt man in der deutschen Sprache lieber einen sprachlichen Eiertanz auf: Palatschinken, Pfannkuchen oder Plinse – da wird ja das Huhn in der Pfanne verrückt!

Panikattacke Atemnot, Herzrasen, Schweißausbrüche, ein Engegefühl in der Brust: Die mit einer P. verbundenen körperlichen Reaktionen werden von der betroffenen Person oft als lebensbedrohlich interpretiert. Dabei gibt es für den plötzlichen Angstanfall meistens keinen äußeren Anlass. Schon Schlafmangel oder starker Stress können Gründe für eine P. sein. In allen Fällen gilt: Ruhe bewahren! Sport, Ablenkung und ein Spritzer kaltes Wasser ins Gesicht können helfen. Und wer durch Zufall eine Plastik- oder Papiertüte zur Hand hat, kann durch langsames Ein- und Ausatmen Kohlenstoffdioxid im Blut anreichern und das Nervensystem so wieder beruhigen.

Plankton Abgeleitet vom griechischen Begriff πλαγκτόν, der so viel wie das im Wasser „Umhergetriebene“ oder „Umherirrende“ bedeutet, beschreibt P. alle pflanzlichen und tierischen Organismen, die im Meer und Süßwasser vorkommen und deren Schwimmrichtung vom Wasserstrom vorgegeben wird, da sie sich nicht alleine fortbewegen kön-

nen. Obwohl P. aus den kleinsten Organismen der Welt besteht, bildet es eine wichtige Lebensgrundlage für die größten aller Lebewesen – z.B. den Riesenhai und den Blauwal. Von letzterem wird P. tonnenweise aus dem Wasser gefiltert, was ihm den Spitznamen „P.-Filterier“ eingebracht hat. Die wissenschaftliche Untersuchung und damit Begründung der P.-Forschung begann mit Johannes Peter Müller, einem deutschen Mediziner und Forscher in der → Meeresbiologie.

Radschlag Achtung, Verwechslungsgefahr: Anders als der Ratschlag, der eine unverbindliche und in der Regel verbale Unterstützung beschreibt, ist der R. eine akrobatische Turnübung, bei der mit Händen und Füßen ein Überschlag ausgeführt wird – und zwar seitwärts. Unterschieden wird zwischen dem statischem und dem dynamischen R., wobei sich letzterer nur durch den Anlauf und die → Geschwindigkeit unterscheidet, mit der man sich in die Übung schmeißt, die sich übrigens nicht nur bei turnenden Kindern großer Beliebtheit erfreut. Auch für den einen oder anderen Erwachsenen kann das „Rad“, wie die Schweizer den R. verkürzt nennen, zur befreienden sportlichen, ja sogar tänzerischen Geste werden – und sogar zum Liebesbeweis.

Workaholic Der W. will (oder kann) von → Entschleunigung nichts wissen. Arbeit ist das Salz des Lebens! Das schrieb zumindest der französische Arzt und Sozialist Paul Lafargue, seinerseits Schwiegersohn von Karl Marx, im Jahr

1880 in seiner Broschur „Das Recht auf Faulheit“. Ein W. führt demnach ein Leben der totalen Überwüzung. Oder war das Überreizung? Egal, Hauptsache arbeiten. Ein W. ist ein Opfer sogenannter „Arbeitssucht“ – ob nun im Büro vor dem Computer oder zuhause mit dem Putzlappen in der Hand. Das übermäßige Perfektionsstreben und unersättliche Getrieben-Sein des W. kann sich in viele verschiedene Bereiche des Arbeitslebens einschleichen und schnell (selbst-) zerstörerische Ausmaße annehmen. Hier heißt es vor allem auf die Warnsignale hören, die der eigene Körper sendet – zum Beispiel eine gepflegte → Panikattacke, die nicht selten Vorbote eines Burnouts sein kann.



IN KOPRODUKTION MIT SMD FRANCE 3 CINÉMA AUVERGNE-RHÔNE-ALPES CINÉMA AVEC LA PARTICIPATION DE CANAL+ CINE+ FRANCE TÉLÉVISIONS MIT UNTERSTÜTZUNG VON DER RÉGION AUVERGNE-RHÔNE-ALPES IN ZUSAMMENARBEIT MIT LE CENTRE NATIONAL DE LA CINÉMATOGRAPHIE ET DE L'IMAGE ANIMÉE
MIT UNTERSTÜTZUNG VON PROCIREP L'ANGOÀ LA SACEM REGIE UND DREHBUCH ÉRIC BESNARD ORIGINALMUSIK CHRISTOPHE JULIEN BILDGESTALTUNG JEAN-MARIE DREUJOU (AFC) TON DOMINIQUE LACOUR VINCENT MONTEBERT JEAN-CHARLES LIOUZU AUSSTATTUNG BERTRAND SEITZ (ADC)
KOSTÜME ANNE-SOPHIE GLEHILL SCHNITT LYDIA DECOBERT MUSIKALISCHE LEITUNG JÉRÔME LATEUR PRODUKTIONSLEITUNG UND POSTPRODUKTIONSLEITUNG LUDOVIC NAAR KOPRODUZENT BAPTISTE DEVILLE PRODUZENTEN PIERRE FORETTE VINCENT ROGET THIERRY WONG

